

Vorwort.

Es ist ein äußerlich scheinloses, stilles, durch keine gewaltsamen Ereignisse bewegtes Leben, das die nachfolgenden Blätter vor uns entrollen. Ein deutsches Dichterleben! Die Armuth stand an seiner Wiege, die kalte Sonne des Ruhmes beglänzte seinen einsamen Pfad, und trüb und traurig erlosch es in der unwirthlichen Fremde.

Was ist von solchem Loose Viel zu erzählen in unsrer geräuschvollen Zeit? Was kummert uns das arme Dichterherz, das zu Staub geworden in seiner Gruft auf dem Friedhose von Montmartre, und das nicht mehr theilnimmt an unsern Kämpfen und Siegen? Unter dem Donner der Schlachten erbebte die Welt, seit der müde Puls jenes Herzens den letzten Schlag gethan, Könige stürzten gerichtet von den Thronen, Völker befreiten und einigten sich, jenseit des Weltmeeres zerbrach die Fessel des schwarzen Sklaven, und rasch, wie das Dampfroß auf den Eisenschienen oder das Wort auf den Flügeln des Blitges dahinfährt, rollen die Fortschrittsräder der Geschichte dem Aufgang zu! *

Wir sind wach und mündig geworden, nicht mehr in weichlicher Klage legen wir thatlos die Hände in den Schoß, oder spotten mit ohnmächtigem Wiß unsrer Ketten, oder gaukeln uns in idealistischen Zukunftsträumen hinweg über die Noth der Gegenwart; wir sind ein

männlich ernstes, verständiges Geschlecht, das mit harter Arbeit sich selber sein Schicksal schmiedet, das mit scharfem, klarem Blicke den Gesetzen der Völkerwohlfahrt nachspürt, das die trotzigen Naturkräfte in den Dienst des Menschen zwingt, und in der Verfolgung nützlicher, praktisch erreichbarer Zwecke von Tag zu Tag einem glückvolleren Dasein entgegenschreitet. Was haben wir noch zu schaffen mit dem stillen Schläfer im Kirchhofsgrund, dessen Zeit vorüber ist, und der seinen dornendurchflochtenen Lorber mit in das Grab hinunter nahm?

So fragen die prahlerischen Lobredner der Gegenwart, und vergessen des Dankes, den sie den Männern der Idee schuldig sind, die dem heutigen Geschlechte den Weg bereitet haben. Sie vergessen, daß die schmerzliche Klage über die Ungerechtigkeit und Verderbtheit der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen zuerst der Menschheit all ihr Leid zum Bewusstsein brachte, und dadurch jene gefühls- und verstandesklare Unzufriedenheit erschuf, die sich nicht wieder zur Ruhe begeben kann, bis eine bessere Grundlage des politischen und socialen Gebäudes errungen ist. Sie vergessen, daß jenes satirische Gelächter, gleich den Trompeten von Jericho, die Zwingburg des Absolutismus und die Mauern der gothischen Dome erschütterte, hinter denen die rohe Gewalt und die lichtscheue Dummheit sich verschanzten. Sie vergessen, daß die hehren Ideale, die stolzen Träume und Hoffnungen von einem Auferstehungsmorgen der Menschheit, den Herzen der Besten und Edelsten jenen lebensfreudigen Todesmuth einsetzten, der das zeitliche Glück des eignen Daseins unbedenklich dahinoopfert, um der ewigen Idee zum Siege zu verhelfen. Sie rühmen sich ihres hohen Standpunkts, und vergessen, daß ihr Blick nur deshalb einen so weiten Horizont überschaut, weil sie auf den Schultern ihrer Väter stehn.

Solches Unrecht zurückweisend, möchten wir einen Bruchtheil des Dankes der realistischen Gegenwart gegen die idealistische Vergangenheit, aus der sie hervorgeblüht, abtragen durch das vorliegende Buch.

Wohl ist es vielleicht noch zu früh, eine nach allen Richtungen vollständige Schilderung des Lebens und Wirkens von Heinrich Heine zu unternehmen. Noch enthält die Familie des Dichters in kleinerer Beschränktheit die von ihm hinterlassenen Memoiren, Gedichte, Briefe und manche sonstigen Zeugnisse seines Strebens dem Publikum vor, und Alles, was sie demselben seit elf Jahren statt der erwarteten Geistesernte geboten hat, beschränkt sich auf ein Duzend unordentlich durcheinander gewürfelter Anekdoten in den Spalten eines Unterhaltungsblatts. Dennoch glaube ich, dass die äußere Geschichte des Lebens, das ich darzustellen versuchte, nicht allzu viel erhebliche Lücken aufweisen wird. Selbst über die Kindheitsjahre des Dichters, über welche bis jetzt wenig Zuverlässiges bekannt war, sind mir durch noch lebende Jugendgenossen Heine's werthvolle Mittheilungen zugeflossen, und fast nur die Zeit seines Komptoirlebens in Frankfurt und Hamburg bleibt in ein gewisses Dunkel gehüllt, das schwerlich jemals ganz aufgehellt werden wird.

Mit ernstlicherer Sorge erfüllt mich die Frage, ob es mir gelungen ist, die inneren Bezüge des Dichters und seiner Werke zu den literarischen, politischen und socialen Kämpfen seiner Zeit überall in das rechte Licht zu stellen. Diese Kämpfe sind zum größten Theile bis auf den heutigen Tag nicht beendet, das letzte Wort in ihnen soll erst gesprochen werden, und künftigen Geschlechtern bleibt es vorbehalten, ein abschließend parteiloses Urtheil über ihren Werth für die Geschichte der Menschheit zu fällen. Einstweilen musste jedoch der Versuch gemacht werden, die Stellung, welche Heinrich Heine zu den großen Fragen des Jahrhunderts einnimmt, nach bester Einsicht und mit gewissenhafter Benutzung des vorliegenden Materials klar zu bestimmen, möge diese Stellung nun im einzelnen Fall eine richtige oder falsche gewesen sein. Auf dem jetzigen Standpunkte der Geschichtschreibung genügt es nicht mehr, durch anekdotische Mittheilung der äußeren Lebensumstände eines Schriftstellers gleichsam die schwarze Silhouette seines Bildes in die leere Luft zu zeichnen — ich halte mich daher überzeugt, dass die breitere Ausmalung des

kultur- und literarhistorischen Hintergrundes meiner Arbeit keiner Entschuldigung bedarf. Mit besonderem Fleiß habe ich dem so oft zu niedriger Schmähung benutzten, aber niemals in voller Bedeutung gewürdigten Verhältnisse des Dichters zum Sudenthum nachgeforscht, und ich darf hoffen, daß die nach handschriftlichen Urkunden gebotene Darstellung der in den zwanziger Jahren von Berlin ausgegangenen und von Heine warm getheilten Bestrebungen für eine humanistische Reform des israelitischen Lebens interessante Aufschlüsse über die seither wenig beachtete Einwirkung der Hegel'schen Philosophie auf die geistig fortgeschrittensten jüdischen Kreise geben wird. — Die Quellen, aus denen ich geschöpft, habe ich zu bequemer Vergleichung stets am betreffenden Orte in den Anmerkungen aufgeführt.

Meinen besten Dank schließlich Allen, die mich durch gütige Mittheilungen in dem Bemühen unterstützten, eine glaubwürdige Biographie des Dichters zu liefern.

Hamburg, den 15. September 1867.

Adolf Strodtmann.